

Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V.

# DIEDENSHÄUSER



# RUNDBLICK

---

35. Ausgabe: Oktober 2006

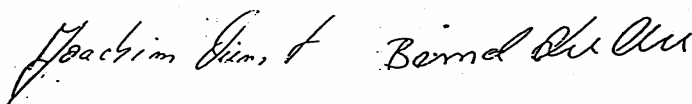
Liebe Diedenshäuser und Freunde unseres Dorfes,

wir grüßen alle ganz herzlich mit unserem 35. RUNDBLICK. Er enthält wieder einige Ankündigungen, die bemerkenswert sind und deshalb gleich in den Kalender eingetragen werden sollten. Das sind die Ausstellung im Heimathaus „Friedrich Kiel trifft Johannes Althusius“, der Weihnachtsmarkt mit seinem reichen Programm und das Konzert des Gemischten Chores Diedenshausen. Es wäre schön, wenn alle Vereine Diedenshausens das Angebot wahrnehmen, den RUNDBLICK als ihr Forum zu betrachten, über das man sich allen Diedenshäusern und darüber hinaus mitteilen kann. Seit Jahren erscheint der RUNDBLICK regelmäßig in der ersten Monatswoche zu Beginn eines neuen Vierteljahres. Die Ansprechpartner sind unten angegeben.

Am 18. September war eine Schülergruppe von 25 Mädchen und Jungen und drei Lehrern aus Berlin-Spandau mit drei weiteren Begleitern in Diedenshausen. Morgens hatte die Gruppe das Schloss in Berleburg besichtigt. Am Nachmittag sollte ihnen als Gegenstück zum morgendlichen Programm bzw. als Ergänzung das Leben in einem kleinen Dorf wie Diedenshausen vorgeführt werden. Daraus sollte deutlich werden, dass die Grafen ihr fürstliches Leben nur aufgrund der Arbeitskraft und des Leistungswillens ihrer bäuerlichen Untertanen führen konnten. Es ist klar, dass die 15- bis 17-jährigen Jugendlichen auch mit kleinen Anekdoten und lustigen Geschichten am Rande bei Laune gehalten werden mussten. In diesen Zusammenhang gehörte die Geschichte der australischen Auswanderer, die sich aus der engen Behausung in HIRTE lösten, um in Australien ein besseres Auskommen zu finden (nachzulesen im Dorfbuch unter HIRTE). Man konnte nicht sicher sein, ob die jungen Leute wirklich glaubten, was da alles erzählt wurde.

Zuletzt sollte von allen Beteiligten ein Foto gemacht werden. Als Kulisse wählte man Hanses Haus. Leider parkte recht unglücklich ein Pkw mitten in der Szene. Als einer der Berliner Lehrer die Besitzer des Autos bat, etwas zur Seite auszuweichen, stellte sich heraus: Die Besitzer waren ein Ehepaar aus Australien und direkte Nachfahren der Auswanderer aus Hirte. Sie machten eine „alte-Heimat-Tour“ und wollten die Wirkungsstätten ihrer Vorfahren aufsuchen. Das war eine große Überraschung. Jetzt glaubten natürlich alle Schüler an die Richtigkeit der Auswanderungsgeschichte. Das Ehepaar machte noch einen Besichtigungsrundgang durch das Dorf und kehrte selbstverständlich auch in Hirte ein. Es empfand die Landschaft hier sehr ähnlich derjenigen, die Hirte Leute in Australien angetroffen hatten. Das wird damals ihr Heimweh etwas gemildert haben. Zu diesem Ereignis passt sicher die Thematik der übernächsten Ausstellung im Heimathaus.

In diesem Sinne grüßen euch herzlich



(1. Vorsitzender)

(2. Vorsitzender)

---

Ansprechpartner:

Joachim Dienst, Zum Heiligenholz 1 (Tel. 02750-791)

Klaus Homrighausen, Joh.-Althusius-Str. 6 (Tel. 02750-310)

Stefan Küpper, Steinert 13 (Tel. 02750-769)

Bernd Kuhn, Zur Saale 5 (Tel. 02750-668)

## Weihnachtsmarkt 2006 in Diedenshausen

Am Samstag, dem 2. Dezember 2006, öffnet der Diedenshäuser Weihnachtsmarkt ab 12.00 Uhr seine Tore. Das Organisationsteam, das sich in diesem Jahr neu zusammengefunden hat, will Altbewährtes übernehmen und auch neue Vorschläge entwickeln. In einer Zusammenkunft

- Mittwoch, dem 18. Oktober 2006
- um 20.00 Uhr
- im Dorfgemeinschaftsraum (neue Schule)

sollen noch einmal alle Einzelheiten besprochen und beschlossen werden. Zu dieser Veranstaltung sind alle diejenigen ganz herzlich eingeladen, die am Weihnachtsmarkt mitwirken wollen.

Die bisherigen Planungen zum Weihnachtsmarkt-Programm sehen folgendermaßen aus:

- 15.00 Uhr: Vorlesen der Weihnachtsgeschichte in der Kirche.
- 14.30 bis 15.30 Uhr: Der Posaunenchor Wunderhausen trägt auf Hanses Leie Weihnachtsmusik vor.
- 17.00 bis 18.00 Uhr: Der Posaunenchor Wunderhausen setzt sein Programm bei Schulze fort.
- 16.00 Uhr: Nikolaus und Knecht Ruprecht überraschen die Kinder.
- 14.00 und 17.00 Uhr: Kasperletheater in Hanses Saal.

Es ist geplant, Pendelbusse zu den Nachbarorten einzusetzen, sodass jeder, der den Weihnachtsmarkt besuchen möchte, auch Gelegenheit dazu hat.

Wir wünschen dem Weihnachtsmarkt einmal mehr viel Erfolg.

Dumols eh den ale Zeire  
woren zemlich orm de Leire,  
es sei denn, se hatten Landwirtschaft.  
Da hatten se ze ässe, dos gabb e wing Kraft.  
Doch die orme Arwetsleire  
müssten veel hungern e den Zeire,  
hatten oftmols grube Not,  
es gabb kömm e mol Worscht uffs Brot,  
orrer Schänke, dos kunneste vergässe.  
Nä, Sirup gabbs uffs Brot ze ässe,  
un manchmol fehlte da de Butter,  
da schmärte den Sirup wing decker de Mutter.  
De Känne assen dos ganz gare  
un woren glecklich uff da Ere.  
Wenn der Sirup da wor alle,  
müsste dos Wellemche nöwwen lange.  
Merrem Sirupsdeppe un zwee Grosche e der Hand  
erres Wellemche schwinge fort gerant.  
„Ech wull e Pund Sirup“, sate fers Krämersch Luwiese,  
„un der Vatter un de Mutter lossen ö griße.“  
„Danke schee, mein Junge, gäb her dei Deppe,  
ech well dersch mol vull Sirup schette.“  
Hänger der Theke wor da Sirupsämer,  
doch en Däckel wor do druff käner.  
Nü zogs Luwiese der Sirup do raus,  
was dänkter, wos drohing, es wor e Maus.  
Dos Wellemche hatte sech zemlich erschrocke,  
dochs Krämersch Luwies, dos männte ganz trocke:  
„Nü hatt ech doch der Däckel vergässe,  
du wull dos Meische wing Sirup ässe.“  
Se weischte vo da Maus der Sirup ab,

un leckte sich genüsslich de Fänger ab.  
Dos Wellemche kreg nü sei Deppche vull  
un fing o ze löfe, worre nür wull.  
Sosst dote jo immer hänger der Häcke  
su gare wing o dem Sirup läcke.  
Doch wenn e nü dochte o die Maus,  
da picken doch der kahle Graus.  
Do mochte hä sech liwwer schwinge no häme,  
de Mutter kam em schon entgäne.  
Der Deisch, dä hatte se schon gedäckt,  
nür fehlte der Sirup, dä su gütt schmäckt.  
Nü worde ganz flessig geschmatzt un gässe,  
nür s Wellemche wull haure gor nett rächt ässe.  
De Mutter, die sat: „Wos hoste da, Junge?  
Sosst gett doch bei der wie e Ührwerk de Zunge.“  
Do endlich platzte hä dummerre raus:  
„Mutter, em Sirup du wor a Maus!“  
Se fillen ver Schracke fast vo der Bahnke,  
o suwos hatte käner kenn Gedahnke.  
Doch der Vatter sat: „Es werd gegässe,  
zwee Grosche wären net su fortgeschmässe!“

Äns sei hiezü nü noch gesaat:  
Die Geschichte hot sich werklich zügetrat.

Günther und Hertha Weber brachten das handschriftlich aufgezeichnete Gedicht aus dem Nachlass ihrer Mutter und Schwiegermutter. Hermes Klara hatte es für ihre Schwester Martha Weber in Raumland aufgeschrieben. Ob sie den Text aus einem Buch übernommen und abgeschrieben hatte, oder ob sie ihn selbst gedichtet hat – wozu sie aufgrund vieler Beispiele sehr wohl in der Lage gewesen wäre – ist nicht bekannt.

„Friedrich Kiel trifft Johannes Althusius“  
Neue Ausstellung im Heimathaus

Der Geschäftsführer der „Friedrich-Kiel-Gesellschaft e.V.“, Herr Peter Pfeil, trat vor mehr als einem Jahr mit dem Vorschlag an uns heran, unter dem oben genannten Titel eine Ausstellung aufzubauen. Friedrich Kiel und Johannes Althusius seien zwei ganz hervorragende Persönlichkeiten, die Wittgenstein hervorgebracht habe. Diese beiden Wittgensteiner, die über die Grenzen Deutschlands hinaus große Bedeutung erlangten, hätten es verdient, in einer gemeinsamen Ausstellung gewürdigt zu werden.

Diesem Vorschlag konnte sich der Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V. nicht verschließen; er stimmte vielmehr sehr erfreut zu.

Friedrich Kiel wurde 1821 in Puderbach geboren. Bereits in jungen Jahren wurde er Mitglied der Schlosskapelle in Berleburg. Dort erkannte man früh sein musikalisches Talent, förderte ihn und ermöglichte ihm das Musikstudium in Berlin. Friedrich Kiel kehrte nicht nach Wittgenstein zurück, sondern blieb in Berlin, wo er sein Leben ganz der Musik und dem Komponieren widmete. Er wird zu den deutschen Romantikern gerechnet, deren Werke überall gerne gehört werden. Auch Friedrich Kiels Kompositionen sind weltweit bekannt, von vielen Menschen geliebt und gehört und deshalb immer wieder auf neue Tonträger übertragen.

Die Ausstellung zeigt in Bildern, Plakaten, Noten und weiteren Überraschungen einen Überblick über Friedrich Kiels Leben und Schaffen. Sie steht im Zusammenhang mit der Mitgliederversammlung der „Friedrich-Kiel-Gesellschaft e.V.“, die in diesem Jahr in Elsoff tagt und ein reichhaltiges Programm vorhält. Sie beginnt am Samstag, dem 7. Oktober 2006, um 14.00 Uhr im ev. Gemeindehaus in Elsoff. Nach der Abhandlung der obligatorischen Tagesordnungspunkte werden Kaffee und Kuchen gereicht. Um 16.00 Uhr wird die

Versammlung das Heimathaus in Diedenshausen besuchen, wo die Ausstellung „Friedrich Kiel trifft Johannes Althusius“ eröffnet wird. Die Veranstaltung wird um 19.00 Uhr in der ev. Kirche in Elsoff mit einem Orgelkonzert zu Friedrich Kiels 185. Geburtstag fortgeführt. In diesem Konzert werden Werke von Liszt, J.S. Bach, Mendelssohn-Bartholdy, Mozart, Reger, Wagner und selbstverständlich Friedrich Kiel zu Gehör gebracht. An der Orgel spielt Dr. Florian Wilkes aus Berlin.

Alle Veranstaltungen sind kostenlos. Alle Interessierten sind als Gäste herzlich willkommen. Darauf weist die „Friedrich-Kiel-Gesellschaft e.V.“ ausdrücklich hin.

Am Sonntag, dem 8. Oktober 2006, ist das Heimathaus ganz regulär geöffnet. Dann kann die Ausstellung „Friedrich Kiel trifft Johannes Althusius“ ebenfalls besichtigt werden. Eine weitere Möglichkeit, sich mit den beiden berühmten Wittgensteinern auseinanderzusetzen, bietet sich am Öffnungstag im November, Sonntag 12.11.2006.

### Konzert des Gemischen Chores Diedenshausen

Der Gemischte Chor Diedenshausen überrascht immer wieder mit etwas Neuem. In diesem Jahr lädt er zu einem Gospelkonzert in die Diedenshäuser Kirche ein. Das Konzert mit dem Titel

„There is a light - Weihnachtsgeschichte“

von Lorenz Maierhofer soll am 29. Dezember 2006 stattfinden. Der Beginn der Veranstaltung wird noch rechtzeitig bekannt gegeben. Schon jetzt sind alle Diedenshäuser und Freunde des Chorgesangs ganz herzlich dazu eingeladen.



Die übernächste Ausstellung im Heimathaus wird sich dem Thema widmen:

**„Diedenshäuser und Wittgensteiner Auswanderer“**

Sie wird zum Weihnachtsmarkt eröffnet und danach noch längere Zeit zu sehen sein.

Wenn man bedenkt, dass innerhalb von 100 Jahren mehr als 140 Menschen Diedenshausen verlassen haben, dass im gleichen Zeitraum mehr als 240 Menschen dem Nachbarort Wunderhausen den Rücken kehrten, dann kann man ermessen, welche Bedeutung diese Thematik für unseren Raum darstellt. Die Zahlen spiegeln nur die tatsächlich nachgewiesenen und namentlich bekannten Auswanderer wider. Ihre wirkliche Zahl liegt noch deutlich darüber.

In der Ausstellung soll es nicht nur um Namen und Daten gehen. Vielmehr ist es ein besonderes Anliegen, die Menschen, die sich hinter den Namen verbergen, mit ihren Ängsten und Nöten, aber auch mit ihren Erwartungen, darzustellen.

An Ausstellungsmaterial steht zur Verfügung:

- Anträge, sich aus der Leibeigenschaft loszukaufen,
- Schiffslisten mit Auswanderern,
- Zeitungsausschnitte, die für die Auswanderung warben, aber auch solche, die davor warnten,
- Briefe und Bilder unserer heimischen Auswanderer und was aus ihnen geworden ist, soweit das möglich gemacht werden kann
- Auf Karten soll veranschaulicht werden, wo die Wittgensteiner Auswanderer landeten und wo sie sich in den USA ansiedelten.

Es gibt in Dienshausen und Wunderhausen wohl keine einzige Familie, die nicht Mitglieder nach Amerika oder in andere Kontinente abgegeben hat. Deshalb dürfte die Ausstellung für jeden etwas Interessantes und Persönliches bieten.

## Holzfrevel und seine Folgen

Im Frühjahr 1560 kamen Graf Ludwig der Ältere und seine Frau eher zufällig auf einem Ritt auf Wunderthäuser Gebiet. Sie trauten ihren Augen nicht, als sie sahen, was dort geschah:

16 Wunderthäuser Bauern waren damit beschäftigt, Buchen zu fällen. 600 Bäume waren bereits geschlagen worden. Das war eine schier unermessliche Zahl und ein kaum zu bewertender großer Schaden, der dort angerichtet worden war.

Man muss bedenken, dass man beim Neubau eines Hauses einen Antrag stellen musste, um die Erlaubnis zu bekommen, eine bestimmte Zahl von Baumstämmen zum Zimmern des Fachwerks fällen zu dürfen. Man muss ebenso bedenken, dass in der Regel 15 Bäume zur Verfügung gestellt wurden, selten bis zu maximal 25. Der Graf achtete auf seinen Wald, schließlich bedeutete der eine wichtige Einnahmequelle für ihn. Dabei ging es nicht nur um die Vermarktung des Holzes als Bauholz, Brennholz, Holz für Werkzeuge und Haushaltsgegenstände und Holz zum Brennen von Holzkohle, sondern auch um den Wald insgesamt als Wirtschaftsfaktor. Denn die Bauern durften gegen Bezahlung ihre Schweine zur Mast in den Wald treiben. In guten Mastjahren mit vielen Eicheln und Bucheckern nahm der Graf sogar Mietvieh aus den benachbarten Herrschaftsgebieten an. Die Förster mussten zunächst eine Prognose abgeben, welche Mast zu erwarten war, und sie mussten dann Buch führen über die limitierte Anzahl der Tiere, die in den Wald getrieben werden durften, und über die Dauer der Mast.

Unter diesen Voraussetzungen stelle man sich einmal die Fläche vor, die ein alter Buchenbestand von 600 starken Bäumen einnimmt. Überdies war der angerichtete Schaden ja nicht nur auf ein Jahr zu beschränken, sondern in jedem Jahr war der Verlust so lange in Rechnung zu stellen, bis neue Bäume nachgewachsen waren und ein Alter erreicht hatten, ab dem sie fruchten konnten.

Graf Ludwig war über den Holzfrevel der Wunderthäuser Bauern maßlos entsetzt und ging hart mit ihnen ins Gericht. Zunächst wurde einer der Frevler gefasst und gebunden nach Berleburg ins Gefängnis geführt. Von ihm wollte Graf Ludwig die Mitschuldigen erfahren. In sein Tagebuch schrieb er:

„Augenscheinlich nimmt die Frechheit der Bauern überhand und es fordert daher diese Sache eine etwas größere Strenge.“

Alle sechzehn Bauern wurden gefangen genommen und ins Gefängnis geworfen. In dieser Zeit muss das Dorf fast ohne Männer gewesen sein. Die Frauen werden sich hilfeschend an Verwandte und Bekannte gewendet haben, um das schwere Schicksal abzuwenden. Ihre Bemühungen hatten schon nach kurzer Zeit Erfolg. Es wurde eine Urkunde aufgesetzt, in der die Bedingungen aufgeführt wurden, welche die 16 Frevler durch Schwur anerkannten und zu befolgen versprachen:

1. Eine Geldstrafe von 60 Thalern war zu erlegen (eine Kuh kostete damals 3 Thaler).
2. Jeder musste versprechen und schwören, künftig keinen Holzfrevel mehr zu begehen.
3. Jeder musste versprechen und schwören, keine üble Nachrede wegen der Bestrafung zu führen.

Warum fand dieses Strafverfahren ein so glimpfliches und schnelles Ende?

Die Frauen der 16 Wunderthäuser Holzfrevler hatten es tatsächlich geschafft, unter Freunden, Verwandten und Bekannten 16 Männer zu finden, die bereit waren, für die Frevler zu bürgen und die Geldstrafe zu bezahlen. Diese Bürgen kamen aus Diedenshausen, Alertshausen, Hatzfeld und Bromskirchen. Die Holzfrevler konnten das Gefängnis am 27. April 1560 wieder verlassen.

Alle Berleburger Urkunden liegen zur Zeit im Staatsarchiv in Münster. Sobald sie wieder eingesehen werden können, sollen die Namen der 16 Bürgen veröffentlicht werden. Man darf also auf den nächsten RUNDBLICK gespannt sein.

## **Anekdotisches aus Diedenshausen**

Not macht erfinderisch! Wenn man bestimmte „Nahrungsmittel“ nicht kaufen kann, dann muss man eben zusehen, wie man sie selbst produzieren kann.

Das war auch das Motto nach dem 2. Weltkrieg. Alkoholische Getränke zu kaufen, war kaum möglich – es gab gar keine. Also waren die Menschen gezwungen, sie bei Bedarf selbst herzustellen. Das hatte in Diedenshausen schon eine lange Tradition, nicht nur während und nach Kriegszeiten.

In vielen Familien wurde selbst Wein aus heimischen Früchten gekeltert. Meist war es ein großes Fest, wenn zuletzt der Wein mit Hilfe eines Schlauches aus der großen Korbflasche in kleinere Flaschen umgefüllt wurde. Da ergab sich doch „die Notwendigkeit“, den Schlauch immer wieder neu anzusaugen.

Natürlich wurde im Dorf auch reichlich Schnaps destilliert. Bevor der in kleine Fläschchen abgefüllt wurde, musste er natürlich erst auf seine Qualität geprüft werden. Das wurde in der Regel nicht mit kleinen Schnapsgläschen erledigt, sondern man füllte eine Suppenkelle mit Schnaps und reichte sie herum.

Das passierte wieder einmal in einem Diedenshäuser Haus. Eine ganze Reihe junger Männer hatte sich zu dem Akt eingefunden und dem Probieren reichlich zugesprochen. Der junge Mann im Haus trug die größte Verantwortung für die Schnapsqualität. Das bekam ihm äußerst schlecht. Ihm wurde so übel, dass er sich erbrechen musste. Wie gut, dass gerade eine stabile runde Schirmmütze zur Hand war, in die er seine Übelkeit entsorgen konnte. Aber wohin damit? Kurzerhand setzte er sich die Mütze auf den Kopf.

Nach einigen Momenten der Besinnung meinte er zu seinen Kameraden:

„Ihr Jungen, ich glaub´ ich bin nass geschwitzt!“